

FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand

Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz

1) ... der Wald überwiegend aus Plantagen besteht?

Fakt ist:

- In Rheinland-Pfalz wachsen **82 Prozent Mischwälder** mit mehreren Baumarten. 69 Prozent der Wälder sind altersgemischt.
- Der **Anteil an Mischwäldern steigt**. Von 2002 bis 2012 nahmen baumartengemischte Wälder um 2 Prozent und altersgemischte Wälder um 31 Prozent zu.
- **87 Prozent aller Jungbäume** im RLP-Wald haben sich **natürlich angesamt**. Das hat mit dem Charakter einer Plantage nichts zu tun. (Quellen: Bundeswaldinventur 3)



- ***Hintergrund 1:** Unter **Plantagen** versteht man Flächen zur Erzeugung bestimmter pflanzlicher Produkte in Monokulturen, die sich typischerweise durch kurze Produktionszeiträume, vollständige und gleichzeitige Ernte der Pflanzen (bzw. Früchte) und deren Nachpflanzung, regelmäßigen Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sowie oft auch gentechnisch manipuliertes Pflanzgut auszeichnen. All diese **Merkmale** sind in den Wäldern von Rheinland-Pfalz und ganz Deutschland **nicht gegeben**.*
- ***Hintergrund 2:** Die mancherorts noch vorhandenen Nadelholz-Monokulturen stammen hauptsächlich aus Nachkriegsaufforstungen in Folge von Reparationshieben der Besatzungsmächte. Damals ging es um die rasche Wiederbewaldung großer Kahlfächen und die Gewinnung von Bauholz für den Wiederaufbau Deutschlands. Hier bot sich die schnellwachsende und als Saatgut leicht vermehrbare Fichte als - damals sinnvolle - Lösung an. Für die Pflanzung von Fichten sprach zu der Zeit auch, dass sie - im Gegensatz zur Buche - ein raues Kahlfächenklima gut vertragen kann. Für diese Aufbauleistung vor dem Hintergrund der Kriegsfolgen können wir heute noch dankbar sein. Unabhängig davon stellen wir jetzt – mehr als 70 Jahre später - die Weichen für eine neue Waldgeneration unter ganz anderen Rahmenbedingungen.*

2) ... der Wald überwiegend naturnah ist?

Fakt ist:

- In Rheinland-Pfalz sind **78 Prozent der Wälder** als **sehr naturnah, naturnah und bedingt naturnah** eingestuft. (Quelle Bundeswaldinventur 3).
- **Und es wird noch besser, die Naturnähe steigt weiter an.** Im Jungwald (unter 4 Meter Höhe) sind bereits 84 Prozent der Wälder entsprechend eingeordnet.



FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz

3) ... die Wälder primär auf industrielle Holzproduktion ausgerichtet sind?

Fakt ist:

- Forstleute sehen den Wald in seiner vielfältigen Bedeutung für Mensch und Natur. Wir arbeiten daran, dieses einzigartige Ökosystem zu erhalten und nachhaltig zu entwickeln. **Schutz-, Erholungs- und Nutzungsfunktion** sind rechtlich und fachlich **gleichrangig**. Wir sprechen von **multifunktionaler Waldwirtschaft**.
- Die Balance zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielsetzungen wird auf einem großen Teil der Waldfläche durch international anerkannte **Nachhaltigkeitszertifikate** überprüft. Landesforsten Rheinland-Pfalz arbeitet mit **FSC und PEFC** zusammen; der Staatswald ist nach beiden Systemen zertifiziert. Die großen Naturschutzverbände wie WWF, BUND oder NABU sind Mitglieder im FSC und bestätigen die Ausgewogenheit der hiernach bewirtschafteten Wälder.
- Zwei **Beispiele**: Aus gutem Grund liegen 75 Prozent der **Trinkwasserschutzgebiete** im Wald und gleichzeitig ist der Wald die bedeutendste **Freizeit- und Sportarena** des Landes. Mit über 6.000 Kilometern zertifizierten Wanderwegen ist das walddreiche Rheinland-Pfalz eine bedeutende Wanderdestination in Deutschland. Aktuell steigt die Nachfrage nach Gesundheitswirkungen des Waldes wie z.B. Angeboten zum „Waldbaden“, die von Landesforsten gerne unterstützt werden.
- Zur **Entwicklung stabiler, artenreicher Zukunftswälder** werden alle 5 bis 10 Jahre **Waldpflegearbeiten** durchgeführt und vitale Bäume behutsam in ihrer Kronen- und Wurzelentwicklung gefördert. Diese Bäume und der Baumnachwuchs erhalten mehr Platz, sich gesund zu entwickeln. So kann der Wald seine vielfältigen Funktionen optimal erfüllen und zugleich wird der nachwachsende Ökorohestoff Holz verantwortungsvoll geerntet.
- Ertragssteigernde Dünge- und Pflanzenschutzmittel sind bei uns tabu

12 Fernwege

- Rheinsteig
- RheinBurgenWeg
- Saar-Hunsrück-Steig
- Westerwaldsteig
- Eifelsteig
- Soonwaldsteig
- Lahnwanderweg
- Pfälzer Waldpfad
- Pfälzer Weinstieg
- Pfälzer Höhenweg
- Ahrsteig
- Moselsteig

RLP ist Deutschlands
Wanderland Nr. 1

Über 200 Kurz-
Rundtouren

Foto: Rheinland-Pfalz-Tourismus GmbH

FAKTECHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz

4) ... der Nutzungsdruck in den Wäldern dazu geführt hat, dass in der jüngeren Vergangenheit mehr Holz entnommen wurde als in gleicher Zeit nachwachsen konnte?

Fakt ist:

- Pro Sekunde wachsen in den Wäldern von Rheinland-Pfalz 16 Kubikmeter Holz neu hinzu.
- Nur dreiviertel (11,7 Kubikmeter) dieses Zuwachses wird geerntet.
- Der Holzvorrat im Baumbestand steigt kontinuierlich an. 2012 waren es 302 Kubikmeter pro Hektar. Das sind 21 Kubikmeter mehr als 10 Jahre zuvor. (Quellen: Bundeswaldinventur 3)
- *Hintergrund: Holz ist ein bedeutender Ökrohstoff und bringt als lebendiges Naturprodukt Behaglichkeit in unseren Alltag. Wir nutzen es als Möbelstück, Dach über dem Kopf, Musikinstrument, Papier, Kaminfeuer und vieles mehr. Nachhaltige Holznutzung bedeutet gleichzeitig Waldpflege, denn die verbleibenden Bäume benötigen für eine gesunde und stabile Entwicklung zunehmend mehr Platz und Licht.*

1 Minute
in den Wäldern von
Rheinland-Pfalz:



5) ... Nadelbäume grundsätzlich empfindlicher auf Klimawandelfolgen reagieren als Laubbäume?

Fakt ist:

- Sowohl unter den Laub- als auch unter den Nadelbaumarten gibt es solche, die empfindlich auf den Klimawandel reagieren und solche, die weniger empfindlich sind.
- **Besonders empfindlich ist die Fichte.** Sie braucht ein eher kühl-feuchtes Klima und ist gegenüber Hitze, Dürre und Schädlingsbefall (Borkenkäfer) sehr anfällig. **Daher** haben die Forstleute in Rheinland-Pfalz **bereits vor 30 Jahren mit dem Umbau von reinen Fichtenwäldern zu naturnahen, klimastabileren Mischwäldern begonnen.** Die Buche ist heute, wie von Natur aus, wieder häufigste Baumart, gefolgt von der Eiche.
- Als **vergleichsweise wärme- und trockenheitstolerante Baumarten** gelten unter den Nadelbäumen etwa die **Waldkiefer** und die **Douglasie** sowie unter den Laubbäumen z.B. **Buche, Eiche Hainbuche und Birke.**
- **Aber auch diese Baumarten** sind in einigen Regionen aufgrund der aktuellen Witterungsextreme so **geschwächt, dass sie auf manchen Standorten verdursten oder Schadorganismen zum Opfer fallen.** Betroffen ist vor allem die Rheinebene und der Donnersberg auf einer Gesamtfläche von rund **2.000 Hektar** (2.800 Fußballfelder)

FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand
Ist es zutreffend, dass...

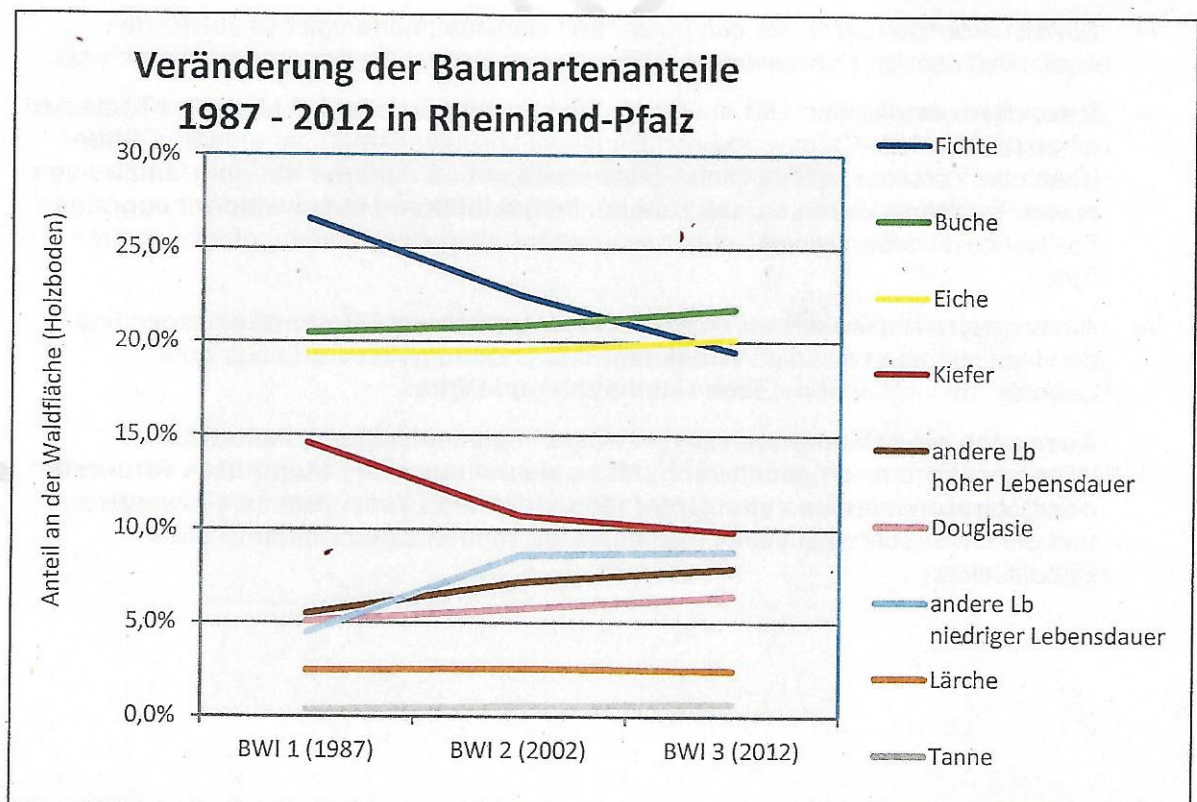
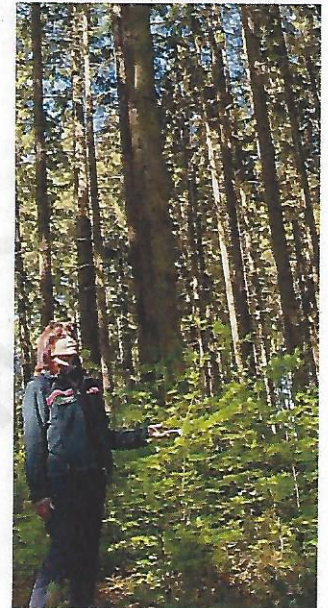


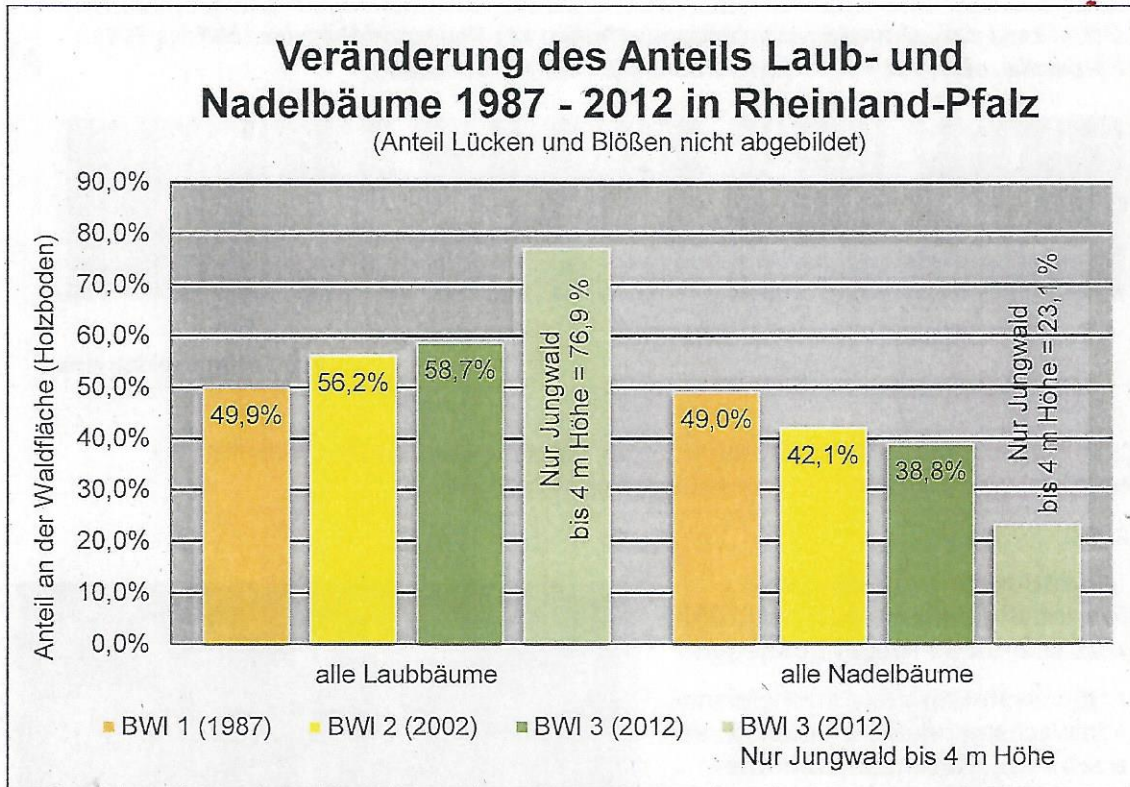
Rheinland-Pfalz

6) ... weiterhin hauptsächlich Nadelbäume von den Waldbesitzenden und Forstleuten gepflanzt werden und dadurch eine Erhöhung des Laubbaumanteils verhindert wird?

Fakt ist:

- Die Forstleute in Rheinland-Pfalz haben bereits vor 30 Jahren einen **Waldumbau zu naturnahen Mischwäldern** eingeleitet.
- Von 1987 bis 2012 hat sich der **Laubbaumanteil in unserem Land um 10 Prozent auf knapp 60 Prozent erhöht**. Rheinland-Pfalz ist laubbaumreich.
- Im **Jungwald** (unter 4 Meter Höhe) beträgt der Laubwaldanteil sogar **77 Prozent**.
- Die **Buche** ist heute, wie von Natur aus, wieder **häufigste Baumart**, gefolgt von der Eiche. (Quellen: Bundeswaldinventur 3)
- Wo immer möglich arbeiten die Forstleute mit der Natur und setzen vorrangig auf Naturverjüngung. **Neun von zehn Jungbäumen** haben sich **natürlich angesamt**.
- Wo von Natur aus geeigneter Baumnachwuchs fehlt, **pflanzen wir klimastabile und standortangepasste Mischbaumarten**. Vor allem **Laubbäume**, aber z.B. auch die Weißtanne. So sieht man häufig bereits Buchen unter Fichten wachsen.





7) ... der Waldumbau von Monokulturen trotz klarer Hinweise auf den bevorstehenden Klimawandel nicht oder nur zögerlich angegangen wurde?

Fakt ist:

- Seit 1990 hat sich die Klimaerwärmung merklich beschleunigt. Auch vor dem Hintergrund der damaligen Sturmschäden durch die Orkane „Vivian“ und „Wiebke“ setzen die Forstleute in Rheinland-Pfalz seitdem konsequent auf **naturnahen Waldbau**.
- Wo immer es geht nutzen wir natürliche Prozesse um eine Waldentwicklung (Waldumbau) hin zu artenreichen, standortgerechten und strukturreichen Mischwäldern zu ermöglichen.
- Dort wo geeigneter Baumnachwuchs fehlt, pflanzen wir aktiv standortgerechte Mischbaumarten – immer auf ökologischer Grundlage.
- Seit dem Jahr 2000 ist der naturnahe Waldbau zudem als Leitbild für die nachhaltige und multifunktionale Waldbewirtschaftung auch rechtlich festgeschrieben (vgl. Landeswaldgesetz §1). Aufgrund der langen Generationendauer im Wald und um radikale Umbrüche durch Kahlschläge zu vermeiden, ist dieser „Waldumbau“ aber eine Jahrhundertaufgabe.
- Der **Mischwaldanteil** in Rheinland-Pfalz liegt heute bereits bei **82 Prozent**

FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz

Die Grafik zeigt die Jahresdurchschnittstemperaturen in Rheinland-Pfalz von 1881 bis 2018. Die Farbskala reicht von 7,1 °C (dunkelblau) bis 10,8 °C (dunkelrot)



1990 Start Waldumbau

8) ... kaum noch alte Bäume und ökologisch wertvolles Totholz im Wald vorkommen, weil die Bäume frühzeitig geerntet werden?

Fakt ist:

- Die Waldfläche der über 160-jährigen Wälder ist in RLP von 2002 bis 2012 um 35 Prozent gestiegen.
- Auf jedem Hektar Wald in Rheinland-Pfalz wachsen heute im Durchschnitt sechs sog. „Methusalembäume“ über 160 Jahre.
- Insgesamt 23 Kubikmeter abgestorbenes Totholz (pro Hektar) lassen die Forstleute zur Förderung der Artenvielfalt ganz bewusst stehen oder liegen. Das sind 10 Prozent mehr als noch vor 10 Jahren.
- 2,4 Millionen Specht- und Höhlenbäume stehen im rheinland-pfälzischen Wald. Dies entspricht etwa drei pro Hektar. 92 Prozent davon sind Laubbäume. 145.000 sog. Horstbäume (mit mittleren und großen Vogelnestern ab 50 cm Durchmesser, mind. Bussardnestgröße) gibt es im Wald von Rheinland-Pfalz.
- Das Durchschnittsalter aller Bäume ist von 2002 bis 2012 um 5 Jahre auf 80 Jahre gestiegen. (Datenquellen: Bundeswaldinventur 3) Bäume werden erst geerntet, wenn sie standörtlich differenziert nach Alter und Dimension reif und möglichst noch gesund sind. Nur dort, wo Bäume von Krankheiten und Gegenspielern befallen sind und im Falle anfälliger, nicht standortgerechter Baumbestände (reine Fichten- und Kiefernwälder) werden Verjüngungsmaßnahmen bedarfsgerecht frühzeitig eingeleitet. Aber auch hierbei wird durch ein schrittweises, behutsames Vorgehen über oft Jahrzehnte andauernde Zeiträume versucht, ökologische Brüche und eine dauerhafte Störung des Waldgefüges zu vermeiden.
- Hintergrund: Alte Wälder und Totholz spielen als ökologisch bedeutsamer Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten eine wichtige Rolle. Daher hat Landesforsten für den Staatswald ein **Biotop-, Alt und Totholzkonzept** erarbeitet, dessen Umsetzung im Staatswald obligatorisch ist.

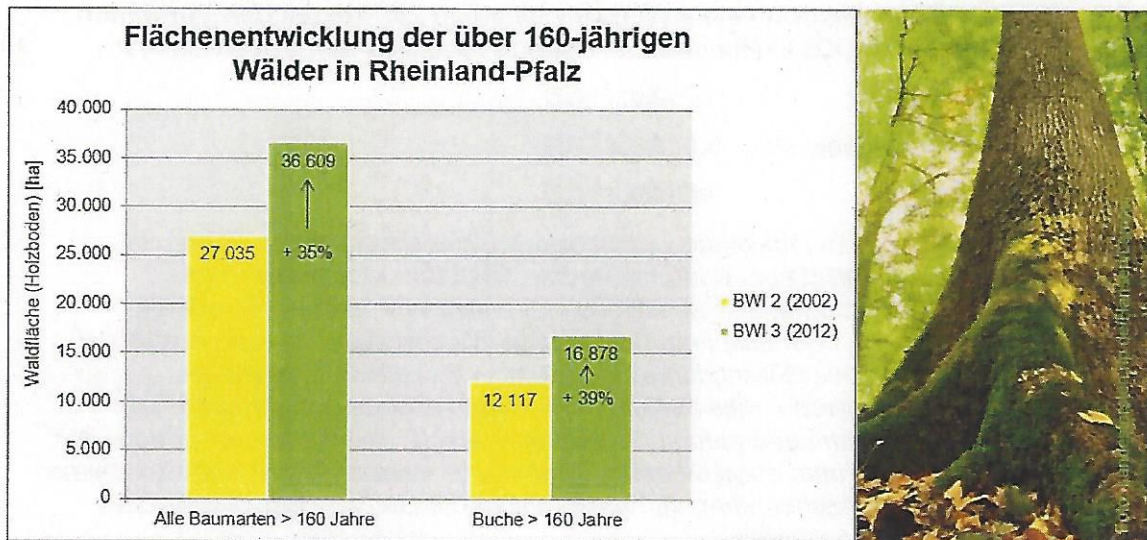


FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand
Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz



9) ... die größte Klimaschutzwirkung die mit den Wäldern zu erzielen ist, darin besteht, Bäume mehrere Hundert Jahre alt werden und dann ungenutzt zerfallen zu lassen?

Fakt ist:

- In jedem Kubikmeter Holz ist rund eine Tonne CO₂ gebunden.
- Verzichtet man in Wäldern auf die Ernte von Holz, so steigt zwar zunächst die Speicherung von CO₂ in den Bäumen und im Waldboden an (sog. „**Waldspeicher**“). Wenn die Bäume aber irgendwann altersbedingt absterben und zerfallen, wird das gespeicherte CO₂ wieder freigesetzt. **Mittelfristig** stellt sich in solchen Wäldern ein **Gleichgewicht zwischen Wachstum und natürlichem Zerfall** ein. Der „Waldspeicher“ bleibt dann auf einem konstanten Niveau und nimmt kein zusätzliches CO₂ mehr auf.
- Wird das Holz der Bäume jedoch nachhaltig genutzt und vor seinem Zerfall einer langlebigen Verwendung zugeführt (z.B. für Möbel, Dachstühle, Häuser, Musikinstrumente, Spielgeräte, Fußböden ...) bleibt das CO₂ im sog. „**Holzproduktespeicher**“ **viele Jahre gebunden**. Danach kann es z.B. zu Spanplatten recycelt oder als CO₂-neutraler Brennstoff verwendet werden.
- Ein **besonders hoher, waldbasierter Klimaschutzeffekt** wird mit der sog. **Substitution** erzielt. Das ist gespartes CO₂, wenn Holz als Baustoff energieintensive Baumaterialien wie Stahl, Beton und Aluminium oder als Energieträger fossile Brennstoffe wie Öl und Gas ersetzt.
- Nach der Studie Klimaschutz durch Forst- und Holzwirtschaft Rheinland-Pfalz (2017) beträgt die aktuelle **holzbasierte Klimaschutzleistung** in Rheinland-Pfalz 8,7 Mio. t



CO₂ pro Jahr. Dies entspricht einem Wert von immerhin **23 Prozent der jährlichen Gesamtemission an CO₂ in Rheinland-Pfalz** und setzt sich wie folgt zusammen:

- Waldspeicher: 3,7 Mio. t CO₂
- Holzproduktespeicher: 0,5 Mio. t CO₂
- Substitution: 4,5 Mio. t CO₂

- **Fazit:** Im Hinblick auf die maximale, waldbasierte Klimaschutzwirkung dürfen die Betrachtungsebenen nicht am Waldrand enden. Vielmehr müssen auch der Holzproduktespeicher sowie die Substitution von energieintensiven Materialien berücksichtigt werden. Überlässt man bestehende Wälder dauerhaft der natürlichen Entwicklung, können sie während ihres Wachstums zwar große Mengen an Kohlendioxid akkumulieren – dies jedoch nur bis zum Absterben und natürlichen Zerfall, der das im Baum gebundene CO₂ wieder freisetzt. Angesichts der infolge des Klimawandels immer früher absterbenden Bäume, die vielerorts nicht mehr annähernd ihr natürliches Alter erreichen können, besteht sogar die Gefahr, dass ungenutzte Wälder zu CO₂-Quellen werden.

Im Gegensatz dazu besteht in bewirtschafteten Wäldern die große Chance, den gespeicherten Kohlenstoff durch stoffliche Nutzung in Holzprodukten langfristig zu binden und energieintensive, fossile Materialien zu substituieren. Und dies, während in den sich verjüngenden und nachwachsenden Wäldern schon wieder neuer Kohlenstoff eingelagert wird. **Die Fixierung von CO₂ in Form von dauerhaften Holzprodukten (etwa im Holzbau) bietet damit die Chance, den Effekt der Verbrennung fossiler Energieträger, die sich aus urzeitlichen Wäldern gebildet haben, wieder umzukehren.**

10) ... der Wald zu weniger als zwei Prozent einer Entwicklung ohne steuernde menschliche Aktivitäten unterworfen ist, obwohl die Bundesregierung hierfür eine Zielgröße von fünf Prozent der Gesamtwaldfläche anstrebt?

Fakt ist:

- Im Staatswald des Landes Rheinland-Pfalz wurden bis 2019 bereits 8,94 Prozent der Fläche aus der Bewirtschaftung genommen und damit einer eigendynamischen Waldentwicklung ohne steuernde Aktivitäten unterworfen.
- De facto werden im Staatswald von Rheinland-Pfalz weitere Flächen wegen ihrer Hangneigung nicht bewirtschaftet. Dies betrifft nach vorsichtigen Schätzungen mindestens die Steilhanglagen mit über 60 Prozent Gefälle. Sie machen 3,4 Prozent der Staatswaldfläche aus. Die Gesamtheit der Waldfläche ohne steuernde Eingriffe beläuft sich daher **faktisch auf mindestens 12,34 Prozent.**

11) ... abgestorbene Bäume dazu beitragen, den verbleibenden Waldbestand zu beschatten und damit zu kühlen?

Fakt ist:

- Das typische kühle Waldinnenklima entsteht durch die Beschattungswirkung des Kronendaches der Bäume. Bei abgestorbenen Bäumen, die keine schattenspendenden Blätter oder Nadeln mehr besitzen ist dieser Kühlungseffekt nur sehr begrenzt.



- Daher nutzen die Forstleute nach Möglichkeit das wertvolle Holz, solange es für die Verarbeitung zu Holzprodukten noch gut geeignet ist. Dies dient in doppelter Weise dem Klimaschutz: Erstens bleibt das durch die Bäume gespeicherte CO₂ in langlebigen Produkten aus Holz gebunden. Zweitens können im Rahmen der Substitution energieintensive Baumaterialien wie Beton, Stahl und Aluminium oder - bei der Verwendung als Brennholz - fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas ersetzt werden.
- **Unverwertbare Resthölzer sowie die Äste und Baumkronen verbleiben in Rheinland-Pfalz immer auf der Waldfläche.** Sie leisten einen Beitrag zur Humusbildung und schützen den Boden vor Austrocknung und Erosion.

12) ...ein Wald ohne steuernde forstliche Aktivitäten ein Maximum an Anpassungsfähigkeit gegenüber den Klimawandelfolgen aufweist?

Fakt ist:

- Die Fragestellung ist komplex und muss differenziert beantwortet werden.
- **Bei ungünstiger Ausgangslage, wie nicht standortangepassten reinen Nadelwäldern, kann oft nur die gezielte forstliche Lenkung durch Anreicherung mit geeigneten Mischbaumarten die Anpassungsfähigkeit gezielt verbessern.** Andernfalls besteht die Gefahr, dass durch natürliche Verjüngung in der Folgegeneration erneut ein anfälliger, instabiler reiner Nadelwald entsteht.
- Aber auch in sich selbst überlassenen Laub-Mischwäldern besteht – wie die derzeit ablaufenden Entwicklungsprozesse in den rheinland-pfälzischen Naturwaldflächen belegen – vielerorts die Tendenz zur Entmischung, indem vorzugsweise die Buche andere Misch- und Lichtbaumarten wie Eichen und Kiefern verdrängt. Doch gerade unter diesen konkurrenzschwächeren Arten sind mehrere, die an zunehmende Wärme und Trockenheit besser angepasst sind. **Dauerhaft erhalten und gefördert werden können viele licht- und wärmeliebende Mischbaumarten nur durch steuernde forstliche Aktivitäten.**

13) ... der Wald infolge von Durchforstungen in seinem Gefüge und Waldinnenklima nachhaltig gestört wird und dadurch an Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel einbüßt?

Fakt ist:

- Schon seit vielen Jahren „durchforsten“ wir in Rheinland-Pfalz nicht mehr flächig, sondern fördern in jungen Wäldern ganz gezielt einzelne vitale Zukunftsbäume und Baumgemeinschaften. Sie können dadurch kräftige Baumkronen und ein gesundes Wurzelwerk ausbilden.
- Forschungsergebnisse zeigen, dass der infolge des Klimawandels zunehmender **Wasserstress in der Vegetationszeit durch wohldosierte forstliche Eingriffe erheblich abgemildert werden kann.** Dazu werden zugunsten wuchskräftiger Bäume andere Bäume entnommen. So wird der Konkurrenzdruck um Wasser entschärft. Stets muss bei Baumentnahmen die volle flächenbezogene Fotosyntheseleistung gewahrt bleiben.





- Gezielt **geförderte Bäume** sind nicht nur **standfester**, sondern sie **blühen und fruchten frühzeitiger und reichlicher**. Das fördert die genetische Rekombination und erhöht so die genetische Vielfalt in der Folgegeneration – als eine weitere relevante Voraussetzung für die Anpassung an den Klimawandel.

14) ... ausschließlich Baumarten, die bereits vor der Entdeckung Amerikas (1492) in Deutschland natürlich verbreitet waren, geeignet sind, auch mit den Klimawandelfolgen zurecht zu kommen?

Fakt ist:

- Die **Klimaveränderung vollziehen sich in einem Tempo, das in der Erdgeschichte beispielloos ist**. Bäume können hierauf als langlebige, standortgebundene Lebewesen so schnell nicht durch räumliches Ausweichen reagieren. Anpassungen an sich veränderte Umweltbedingungen vollziehen sich natürlicherweise daher durch Arealverschiebungen über mehrere Generationen. Dies würde viele Jahrhunderte benötigen und wäre auch nur möglich, wenn nicht Barrieren etwa in Form von Gebirgszügen oder menschlich geschaffenen unüberwindbaren Räumen (Agrarflächen, Verkehrsachsen o.ä.) dies verhindern würden.
- **Grundsätzlich wird heimischen Baumarten, die sich hier bereits auf warmen und trockenen Standorten bewährt haben, die Fähigkeit zugesprochen mit dem Klimawandel zurecht zu kommen**. Aufgrund der Extremwitterung der Jahre 2018 und 2019 zeigen derzeit aber auch Buchen, Kiefern, Eichen und Hainbuchen auf manchen Standorten deutliche Vitalitätsschwächen. Mischwälder sollen hier zukünftig eine Risikostreuung bieten.
- Nach 1492 eingebrachte Baumarten (sogenannte Neophyten) können aufgrund ihrer funktionellen und ökologischen Eigenschaften ebenso oder sogar besser anpassungsfähig sein als standortheimische Baumarten. Arten wie die Douglasie und die Roteiche integrieren sich im Falle ihrer Beimischung in unsere Waldökosysteme und haben ein vergleichsweise hohes Anpassungsvermögen an Wärme und Trockenheit.
- In dem Zusammenhang könnten ergänzende, nicht heimische Arten unter Umständen also besser mit den zu erwartenden Klimaveränderungen zurechtkommen, weil sie sich in ihren Herkunftsgebieten zurückliegend an trockenere und wärmere Bedingungen angepasst haben. Allerdings muss auch weiterhin die Anpassung an weitere Umweltbedingungen wie z.B. Winter- und Spätfröste mitberücksichtigt werden.
Aussichtsreich für punktuelle, kleinräumige Versuchseinbringungen sind Laub- und Nadelbaumarten aus dem europäisch-asiatischen Kontaktbereich, die mit heimischen Arten in jahrmillionenlanger Koevolution stehen.
- Es erscheint daher sinnvoll, **natürliche Wanderungsbewegungen durch gezieltes Einbringen von Baumarten zu unterstützen, die mutmaßlich besser an die sich ändernden Standortsbedingungen angepasst sind** („assisted migration“).
- Der Anteil an **außergebietlichen Baumarten soll in Rheinland-Pfalz 10 Prozent nicht überschreiten**.



15) ... die Anpassungsfähigkeit der Wälder an die Klimawandelfolgen in kurzer Zeit vollzogen werden könnte, wenn man nicht mehr angepasste Bäume (z.B. Fichten) komplett entfernt und durch besser angepasste Baumarten ersetzt?

Fakt ist:

- Eine möglichst zielgerichtete, aktive Weiterentwicklung und Umgestaltung unserer Wälder ist angesichts der derzeit beobachtbaren besorgniserregenden Entwicklung und der vielfältigen Ansprüche der Gesellschaft an den Wald eine kluge Strategie.
- Eine komplette, vorzeitige Entfernung z.B. von Fichten widerstrebt jedoch einer naturnahen Waldwirtschaft und ist weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll und vertretbar. Die im Staatswald von RLP seit Jahrzehnten praktizierte **naturnahe Waldbewirtschaftung** zielt darauf ab, die **neue Waldgeneration unter dem Schirm der Altbäume über einen möglichst langen Zeitraum zu verjüngen**. Nicht an den Standort angepasste Wälder wie Fichtenreinbestände werden frühzeitig durch Vorausverjüngung mit anpassungsfähigen Mischbaumarten wie Buche und Tanne in die nächste Waldgeneration überführt.
- Eine komplette Entfernung von Fichten in kurzer Zeit führt durch Lücken und Kahlf Flächen zu massiven ökologischen Störungen mit allen negativen Begleiterscheinungen und Risiken (Verlust des typischen Waldklimas, Erosionsgefahr, Humus- und Nährstoffverlust mit erhöhter CO₂-Emission, Aufkommen von Konkurrenzvegetation und Neophyten) und ist mit naturnaher Waldwirtschaft nicht vereinbar.

16) ... alle nicht heimischen Baumarten grundsätzlich die Gefahr bergen, die Intaktheit der Ökosysteme zu gefährden und heimische Baumarten zu verdrängen?

Fakt ist:

Die **Erfahrungen** mit Baumarten wie der in Nordamerika natürlich vorkommenden Douglasie **belegen diese These nicht**. Eine mögliche Gefährdung der Waldökosysteme durch invasives Verhalten nicht standortheimischer Baumarten ist stark von der Baumart abhängig, eine Frage des Standorts und der Waldgesellschaften. Die Douglasie verhält sich z.B. – mit Ausnahme von einigen Sonderstandorten – nicht invasiv, d.h. sie verdrängt nicht etwa heimische Arten aus den Ökosystemen.

17) ... der größte wirtschaftliche Gewinn eines Waldes dadurch zu erzielen ist, dass man ihn weitgehend sich selbst überlässt und nur besonders wertvolle Bäume selektiv erntet?

Fakt ist:

- Nachhaltige Forstwirtschaft ist ein **Generationenvertrag**. Wer Bäume erntet, hat diese nicht selbst gepflanzt und hat daher die Verpflichtung, wieder für eine nachwachsende Baumgeneration und deren Pflege zu sorgen.
- **Systematische Wertholzerzeugung, etwa in Form von Furniereichen, ist von einer solchen Pflege abhängig.**
- Ein Verzicht hierauf und die Ernte lediglich von vorgefundenen Werthölzern ist typisches Kennzeichen einer ausbeuterischen Forstwirtschaft. Ein wie auch immer gearteter Modellcharakter kann ihr nicht zugesprochen werden.





18) ...Naturwälder in Europa Holzvorräte von 1.000 m³/ha und damit das nahezu Dreifache der Werte der Wälder in Deutschland aufweisen?

Fakt ist:

Derart hohe Holzvorräte kommen auch in Naturwäldern **nur ausnahmsweise** vor. Zuwachs und natürliches Absterben sind auf lange Sicht in Naturwäldern gleich. Zeitweise kommt es aber auch auf mehr oder weniger großen Flächen durch biotische oder abiotische Ursachen zu Zusammenbrüchen, bei denen der lebende Holzvorrat erheblich unter den Durchschnittsvorrat naturnah bewirtschafteter Wälder sinkt.

19) ...heute immer noch Chemiekeulen mit dem Hubschrauber über dem Wald versprüht werden, ähnlich dem Entlaubungsmittel Agent Orange, das die Amerikaner im Vietnamkrieg einsetzten?

Fakt ist:

Das trifft in Rheinland-Pfalz schon seit vielen Jahrzehnten **nicht** mehr zu.

20) ... die großen Holzrückemaschinen den Waldboden für Jahrhunderte negativ beeinflussen und die Holzbringung stattdessen mit Rückepferden erfolgen sollte?

Fakt ist:

- Fahrbewegungen von Holzrückemaschinen werden in den rheinland-pfälzischen Wäldern schon seit Jahrzehnten strikt auf permanente **Rückegassen** beschränkt. Außerhalb dieser Linien finden keine Fahrbewegungen statt. Mindestens 80 bis 90 Prozent der Waldfläche sind somit frei von Befahrungen. Dies wird auch von unabhängigen Zertifizierern (FSC und PEFC) überprüft und bescheinigt.
- Das Vorrücken von Hölzern zu den Rückegassen kann im tierschutzgerechten Stückmassebereich sehr boden- und baumschonend mit Rückepferden durchgeführt werden.
- Die **Verfügbarkeit professioneller Rückeleistungen mit Pferden ist derzeit gering**. Pferde stoßen zudem bei starken Hölzern an die Grenze ihrer physischen Leistungsfähigkeit; ihr Einsatz ist daher stets auch unter Aspekten des Tierschutzes abzuwägen.

21) ... die Art der in Deutschland betriebenen Forstwirtschaft zu instabilen Waldsystemen führt, weil überwiegend nichtheimische Baumarten angepflanzt werden und Monokulturen entstehen?

Fakt in Rheinland-Pfalz ist:

- **87 Prozent der Jungbäume** haben sich **natürlich** angesamt.
- Häufigste Baumart ist wie von Natur aus die **Buche**, vor der Eiche
- Der Anteil an **Mischwäldern** liegt bereits bei **82 Prozent**.
- Rheinland-Pfalz ist mit fast 60 Prozent besonders **laubbaumreich**.
- **78 Prozent der Wälder** sind als **sehr naturnah, naturnah und bedingt naturnah** eingestuft (Datenquellen: Bundeswaldinventur 3)



22) ... die Waldböden oft von Maschinen befahren werden, zerquetscht sind, kaum noch Wasser speichern und schneller austrocknen?

Fakt in Rheinland-Pfalz ist:

- Mindestens **80 bis 90 Prozent** der Waldfläche sind **frei von Befahrungen**.
- Fahrbewegungen werden in unseren Wäldern schon seit Jahrzehnten strikt auf permanente **Rückegassen** beschränkt. Dies wird auch von unabhängigen Zertifizierern (FSC und PEFC) überprüft und bescheinigt. Außerhalb dieser Linien finden keine Fahrbewegungen statt.
- Die Bodenwasserspeicherung auf den befahrenen Rückegassen ist tatsächlich geringer. Das hat aber sogar auch positive Effekte. Teils bilden sich hier phasenweise oberflächliche Pfützen, die einen wertvollen Lebensraum für einige Amphibienarten darstellen.

23) ... wenn von den Forstleuten nur 2 oder 3 Baumarten in einem Gebiet gepflanzt werden, ist es trotzdem eine Ansammlung weniger Monokulturen?

Fakt ist:

- **Neun von zehn Jungbäumen** im rheinland-pfälzischen Wald haben sich **natürlich angesamt**.
- Die Naturverjüngung ist meist **baumartenreich**.
- Bei Bedarf ergänzen Forstleute die Naturverjüngung durch klumpenweise Pflanzung weiterer Baumarten.
- *Hintergrund: Die mancherorts noch vorhandenen älteren Nadelholz-Monokulturen stammen hauptsächlich aus Nachkriegsaufforstungen in Folge von Reparationshieben der Besatzungsmächte. Damals ging es um die rasche Wiederbewaldung großer Kahlfächen und die Gewinnung von Bauholz für den Wiederaufbau Deutschlands. Hier bot sich die schnellwachsende und als Saatgut leicht vermehrbare Fichte als - damals sinnvolle - Lösung an. Für die Pflanzung von Fichten, sprach zu der Zeit auch, dass sie - im Gegensatz zur Buche - ein raues Kahlfächenklima gut vertragen kann. Für diese Aufbauleistung vor dem Hintergrund der Kriegsfolgen können wir heute noch dankbar sein. Unabhängig davon stellen wir jetzt - mehr als 70 Jahre später - die Weichen für eine neue Waldgeneration unter ganz anderen Rahmenbedingungen.*

24) ... die deutschen Kiefern- und Fichtenwälder den Eukalyptusplantagen in Portugal oder den Ölpalmlantagen auf Borneo gleichgestellt sind?

Fakt ist:

- In Rheinland-Pfalz wachsen **82 Prozent Mischwälder**
- Die **Buche** ist wie von Natur aus **häufigste Baumart** vor der Eiche.
- Rheinland-Pfalz ist mit rund 60 Prozent besonders **laubwaldreich**.
- Durch die naturnahe Waldwirtschaft ist der Anteil von Fichten seit 1987 um 7 Prozent auf 19,5 Prozent gesunken. Der Anteil der Kiefer fiel seither um 5 Prozent auf 9,9 Prozent.



- Reine Fichten- oder Kiefernwälder sind im rheinland-pfälzischen Landeswald in den letzten Jahrzehnten weder natürlich entstanden noch gar nicht künstlich begründet worden.
- *Hintergrund 1: Die mancherorts noch vorhandenen älteren Nadelholz-Monokulturen stammen hauptsächlich aus Nachkriegsaufforstungen in Folge von Reparationshieben der Besatzungsmächte. Damals ging es um die rasche Wiederbewaldung großer Kahlfelder und die Gewinnung von Bauholz für den Wiederaufbau Deutschlands. Hier bot sich die schnellwachsende und als Saatgut leicht vermehrbare Fichte als - damals sinnvolle - Lösung an. Für die Pflanzung von Fichten sprach zu der Zeit auch, dass sie - im Gegensatz zur Buche - ein raues Kahlfeldklima gut vertragen kann. Für diese Aufbauleistung vor dem Hintergrund der Kriegsfolgen können wir heute noch dankbar sein. Unabhängig davon stellen wir jetzt - mehr als 70 Jahre später - die Weichen für eine neue Waldgeneration unter ganz anderen Rahmenbedingungen.*
- *Hintergrund 2: Für die Pflanzung von Fichten- und Kiefern in Deutschland wurde auch in den vergangenen Jahrhunderten kein Urwald wie etwa auf Borneo gerodet. Vielmehr wurden die Urwälder in Deutschland bereits durch Kelten, Römer, im Mittelalter sowie der beginnenden Industrialisierung extrem ausgebeutet. Die anspruchslosen Fichten und Kiefern waren damals oft die einzigen geeigneten Baumarten, um auf den vielfach verheudeten Flächen wieder neuen Wald aufzubauen.*

25) ... Fichten- und Kiefernwälder grüne Wüsten sind, wo kaum noch heimisches Leben stattfindet?

Fakt ist:

- Der Artenreichtum im und über dem Boden ist in reinen Fichten- und Kiefernwäldern völlig unbefriedigend.
- Im Vergleich zu den meisten anderen Landnutzungsformen ist er allerdings immer noch überdurchschnittlich, so dass die Bezeichnung solcher Strukturen als grüne Wüsten unzutreffend ist.
- Es gibt sogar seltene Arten wie die Rote Waldameise oder den Sperlingskauz die auf solche Nadelbäume angewiesen sind.
- Nichtsdestotrotz arbeiten die Forstleute seit Jahrzehnten am Aufbau artenreicher Mischwälder. Ihr Anteil liegt in Rheinland-Pfalz heute bereits bei 82 Prozent.

26) ... es ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre die Holzentnahmen aus den Laubwäldern zu drosseln?

Fakt ist:

- Dies ist in Rheinland-Pfalz im Rahmen der naturnahen Waldwirtschaft und der Erhaltung alter Waldstrukturen längst der Fall.
- So stieg der Anteil der über 160-jährigen Buchenwälder in den vergangenen 10 Jahren um 39 Prozent
- Weil im gesamten Wald von Rheinland-Pfalz weniger Laubholz geerntet wird als nachwächst, nahm der Holzvorrat bei der Eiche um 4,5 Mio. Kubikmeter und der



Holzvorrat der Buche um 4,2 Mio. Kubikmeter zu (Bezugszeitraum 2002 bis 2012, Datenquelle: Bundeswaldinventur 3).

27) ... es besser wäre, der Mensch greift nicht in den Wald ein, weil sich bei uns schnell ganz von allein Laubwald einstellen würde (Birke, Pappel und Weide siedeln sich zuerst an, Jahrzehnte später kämen Buchen und Eichen)?

Fakt ist:

- Wo sich die spontane Entwicklung von Pionierwäldern aus den genannten Laubbaumarten (manchmal auch unter Beteiligung von Lärchen und Waldkiefern) einstellt, ist sie im Zuge der naturnahen Waldbewirtschaftung eine wichtige und **hochwillkommene Grundlage** der Wiederbewaldung von Freiflächen nach Sturm, Dürre oder Insektenbefall.
- Die Forstleute in Rheinland-Pfalz beobachten das sehr genau und helfen bei Bedarf durch Pflanzung standortgeeigneter, klimastabiler Mischbaumarten nach.

28) ... die Verwendung von Holz im Hinblick auf die damit verbundene CO₂-Emission abzulehnen ist und Holz vielmehr gewissermaßen als „die neue Braunkohle“ anzusehen ist?

Fakt ist:

- Die Gleichsetzung des vielseitig verwendbaren, nachwachsenden Rohstoffs Holz mit der nahezu ausschließlich energetisch genutzten Braunkohle geht völlig fehl.
- Eher ist der umgekehrte Vorgang zutreffend: **Durch die Verwendung von Holz in langlebigen Gütern wird das aus der Verbrennung von Braunkohle und anderen fossilen Energien freigesetzte CO₂ der Atmosphäre entzogen und wieder stofflich festgelegt.**

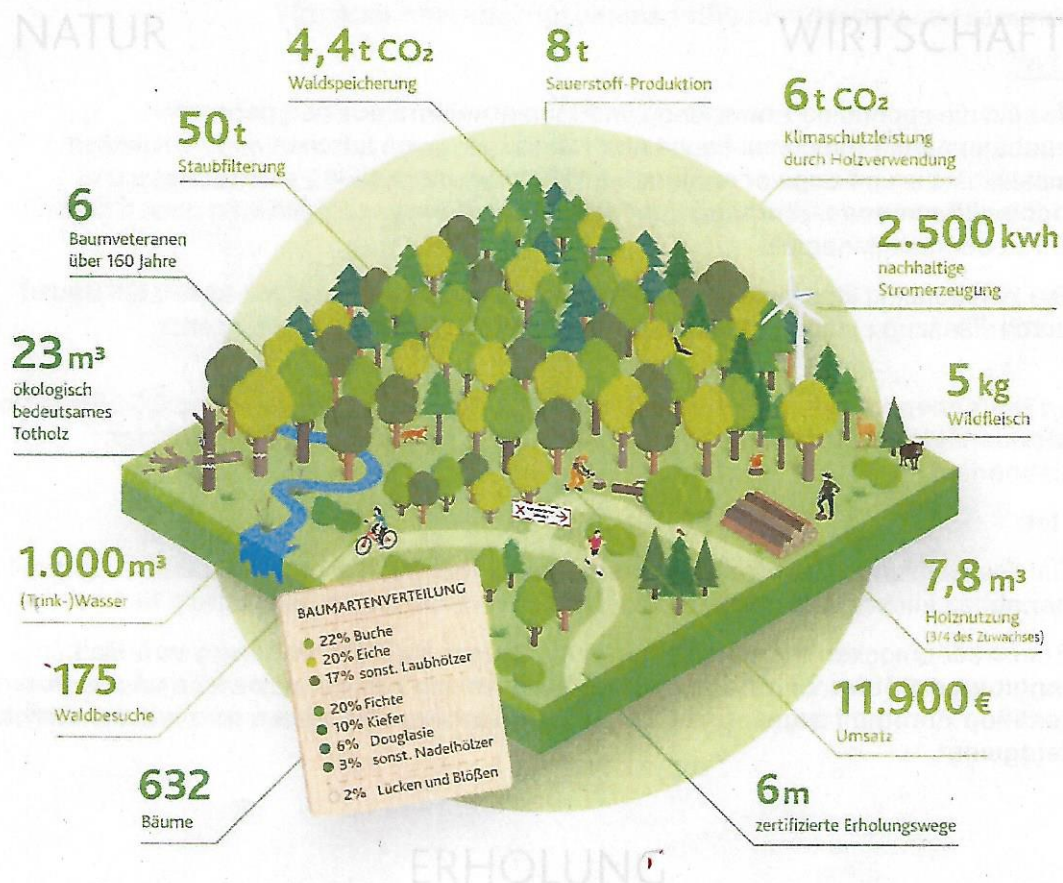
FAKTENCHECK WALD 2019

Populäre Behauptungen auf dem Prüfstand
Ist es zutreffend, dass...



Rheinland-Pfalz

Das leisten 100 m x 100 m Wald nachhaltig



Die Zahlen sind Durchschnittswerte für Rheinland-Pfalz – mit 42 % der Fläche waldreichstes Bundesland (gemeinsam mit Hessen).
Die Angaben beschreiben die **Leistung pro Jahr** bzw. den aktuellen Zustand.

